Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 156 (1877)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das große Grandunglück in Elgg.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag den 9. Juli 1876 hat den Flecken Elgg im Kanton Zürich ein schweres Brandunglück heimgesucht, fast das schwerste, das seit dem großen Brand in Glarus, eine schweizerische Ortschaft betroffen hat. 65 Firste sind dem entsesselten Element zum Opfer und 73 Familien dadurch obdachlos geworden; die Hälfte der Ortschaft liegt nun in Schutt und Trümmern.

Es war nach 12 Uhr Nachts als der Ruf: es brennt! durch den Flecken ging und die Schläfer aufwecte. In einem der äußerften Bäuser auf der Weftseite brannte es; ein heftiger Wind fachte die Flammen an und ehe noch Bulfe zur Stelle fein konnte, hatte bas Feuer schon mehrere Säuser erfaßt. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete es fich weiter. Bald standen beide Häuserreihen der Untergasse in Flammen. Von da drang das Feuer nach der Vordergasse und ergriff die hier stehenden großen Gebäude bis zum Postbureau, welch Letteres mit äußerster Anftrengung gerettet werden konnte. Plötlich trug jedoch der Wind die Flammen nach einer andern Richtung und ein weiteres Quartier brannte im Augenblick lichterloh. Die ungeheure Hitze und der fürchterliche Rauch und Qualm machte es unmöglich, hier weiter zu arbeiten und ungehindert konnte daher das wüthende Element fein Zerftörungswerk fortfeten. Und es hat diefes in einer Weise gethan, wie wir es in unserm Leben noch nie gesehen. Nicht blos ist alles Holzwerk der abgebrannten Häuser zu Asche verbrannt, so daß auf dem weiten Brandplat faum hie und da ein vertohlter Balken zu sehen war, sondern selbst die Steine find mitverbrannt, alles ift ein gräßlicher Schutte und Aschenhaufen. In der kurzen Zeit von 1 Uhr bis 4 Uhr brannten 65 Gebäude so vollständig nieder, dag von Bielen kaum noch die Stätte zu erkennen ift. Bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers konnte auch nur wenig gerettet werden und oft geschah es fogar, daß die gerettete Sabe da noch verbrannte, wo man fie geborgen glaubte. Aber auch Menschenleben gingen zu Grunde, benn zwei Frauen fanden in einem der brennenden Baufer ihren Tod. Weithin war der Himmel von dem gewaltigen

Flammenmeer geröthet und bis in große Entsfernung konnte die Feuersbrunft wahrgenommen werden, die über den sonst so freundlich geslegenen Flecken unendlich viel Jammer und Elend gebracht hat.

Einer, der sich einzurichten sucht.

Es ift ein wunderlicher Heiliger, der Arbeiter Heinrich Valentin Wierlig, der am 25. November vor dem Berliner Kriminalgerichte stand. Er hatte schon ein ganzes Register von Vorbestrafungen hinter sich, aber stiehlt alle Jahre nur ein Mal, denn sein Grundsat ift: man muß fich einrichten. Dabei ift er bestrebt, durch seine Diebstähle so wenig Schaden als möglich anzurichten, denn das Stehlen ift bei ihm eigent= lich Nebenzweck. Wierlig gehört nämlich zu benjenigen Leuten, denen die Wohnungsnoth während des Sommers keine Sorge macht. So lange der blaue Himmel über grünen Feldern fich wölbt, gewährt ihm Mutter Natur ein Obdach. Sobald aber die Schwalben heimwärts ziehen und ein rauher Wind an das Herannahen des Winters mahnt, denkt unser Naturfreund auch baran, das Winterquartier zu beziehen, und dieses Winterquartier ift für ihn die Stadtvogtei. Aber dieses gewährt nur Denjenigen warme Aufnahme, welche gegen das Befetz gefehlt haben, und ein Ronflitt mit diefem Befetz muß unferem Helden deghalb als Mittel zum Zwecke dienen. Die Zeit, in welche er diesen Konflikt legt, hängt nun von den Witterungsverhältniffen ab. Ziehen die Schwalben früh heimwärts und fündigt fich der Winter frühzeitig an, fo fann man ficher sein, daß auch Wierlig nicht länger zaudert, sein Winterquartier zu beziehen; läßt die rauhe Jahres= zeit aber lange auf sich warten, so ist er auch ein Spätling in den Sallen der Stadtvogtei. Vor September pflegt er nie zu kommen; bem milden Berbfte diefes Jahres ift es zuzuschreiben, daß er sich dies Mal erst im November auf der Untlagebank befand.

Wie schon bemerkt, ist es nicht Wierlings Absicht, eine große Beute bei seinen Diebstählen zu machen und so hatte er auch jetzt wieder einen Gegenstand von nur sehr unbedeutendem Werthe sich angeeignet. Er hatte nämlich in der Nacht vom 4. November eine Litfaßsäule beraubt, indem er das Papier von derselben abriß, wurde dabet aber von einem Bächter ergriffen. Wie er sagt, war es seine Absicht, die Makulatur zu verswerthen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es seine Absicht gewesen sei, in die Stadtvogtei zu kommen, schmunzelte er, ohne eine bestimmte Antwort zu geben, gesteht aber die That mit allen ihren Umständen ein, indem er hinzusügt, daß dadurch wohl Niemandem ein großer Schaden geschehen sei.

Mit Rücksicht auf die Vorbestrafungen des Angeklagten erkannte das Gericht auf 4 Monate Gefängniß. Dies Strafmaß bringt den Versurtheilten durchaus nicht außer Fassung, scheint ihm vielmehr nicht einmal zu genügen. Aus dem Sitzungsfaal geführt, murmelt er vor sich hin, indem er an den Fingern zählt: "Also 4 Monat — Dezember, Januar, Februar, März — ist noch sehr kalt, das reicht eigentlich noch nicht." Das Haupt schüttelnd, tritt er den Gang nach dem Gefängniß an und scheint nachzudenken, ob

kleinen Konflikt mit dem Gesetz ankommen zu lassen. Es ist auch Gottesdienst.

er bei seiner Entlassung im März vielleicht nicht

genöthigt sein würde, es nochmals auf einen

Zista, die Wittme eines Bergführers in einem Bergdorfe Appenzells, der ihr mehrere Rinder und noch mehr Schulden hinterlaffen, ging eben ihren gewohnten Morgengang zur Rirche, um nachher aus dem geringen Verdienst, den sie und ihr ältestes Töchterchen gestern für ihre Stickarbeiten erhalten, einige Lebensmittel einzufaufen. Es mochten wohl traurige Gedanken ihr Herz durchziehen, da fie, Thränen aus den Augen wischend, mit dem leeren Brodfäcklein eben die Schwelle der Kirchthure überschritt, das Säcklein in der Vorhalle zurücklaffend. Sie ahnte nicht, daß eine habige Bäuerin, ebenfalls im Begriff, zur Kirche zu gehen, ihre Thränen beobachtet hatte. "Es ist auch Gottesdienst", dachte diese, "wenn ich ber armen Frau helfe", ging bin, füllte das Säcklein mit Brod, Mehl und Butter, that auf den Boben ein schon Stud Beld und legte bann bas Sädlein wieder an feinen Blat, fich fofort entfernend. Wir überlaffen es dem freund= lichen Lefer, zu beurtheilen, mit welchen Dank- und Segenswünschen in der Bruft die arme Frau heimwärts ging. "Gehe hin und thue desgleichen!"

Für den Fall, daß —

Im 30 jährigen Rriege murde der taiferliche Oberst Fahrenbach zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er mit bem Feinde, dem Ronig Guftav Abolf von Schweden, Briefe gewechselt hatte. Da Fahrenbach ein guter Ingenieur war, deffen Dienste man taum entbehren tonnte, fo begnadigte ihn Kaifer Ferdinand, wollte ihn aber doch alle Qualen der Todesangst empfinden lassen. Fahrenbach wurde also unter den Galgen geführt. Von einer Begnadigung nichts wissend und auch auf teine hoffend, wollte er wenigstens fein Leben theuer verkaufen und fich nicht wie einen hund abmutsen laffen. Er entriß daher einem Soldaten die Partisane und stach und hieb damit so fürch= terlich um sich, daß 4 Soldaten todt auf bem Plate blieben; endlich murbe auch er in Stücke gehauen. Eben als ber Rampf beendigt mar, langte der Kurrier mit dem Pardon an. Es war zu spät.

Der Geschichtsschreiber Riccio ist es, dem die Nachwelt diese Erzählung verdankt. Der Kalender= mann theilt sie seinen Lesern nicht sowohl um ihrer selbst willen mit, als vielmehr wegen der Moral, die Riccio daran knüpft. Diese Moral lautet:

"Darum, hochgeneigter Lefer, follte bich bas Mißgeschick treffen, zum Galgen verurtheilt zu wersen, fo gehe langsam, benke auf Ausflüchte, suche Aufschub, sprich noch ein langes Gebet: wer weiß, ob nicht noch im letten Augenblick Gnade kommt!"

Theure Stiefel.

Richter: Wie hoch schlagen Sie, Herr A., die Stiefel an, die Ihnen der Angeklagte gesttohlen hat.

Herr A.: Sie kommen mich auf 28 Fr. zu stehen: neu haben sie 20 Fr. gekostet, dann sind sie zweimal gesohlt und gesleckt worden je zu 4 Fr., macht zusammen 28 Fr.

* *

Ein Fremder besteigt den Thurm des Ulmer Doms. Die Frau des Mesmers, welche guter Hoffnung ist, geht voran. Halbwegs ungefähr hält der Reisende, außer Athem, an und fragt: "Wie lange geht es noch, gute Frau?" — "Noch ungefähr sechs Wochen." "Uch, dann kehre ich um!"

Wirksames Mittel gegen Unglück.



Dorfbewohner (zu einem Gemeinderathsmitglied, nachdem lange Zeit zum Schutze eines neuangelegten Wafferbehälters nichts gethan wurde): Mein lieber Herr Gemeinderath, Sie könnten der hiefigen Einwohnerschaft mit Leichtigkeit einen großen Dienst erweisen.

Gemeinderath: Und wodurch? wenn

ich fragen darf.

Dorfbewohner: Sie fallen einfach einmal in diese Grube hinein und ich bin fest überzeugt, daß dann sogleich ein Bestände darum gemacht wird.

Der mildthätige Geizhals.

Ein reicher Mann läßt ein Haus bauen. Ein Arbeiter fällt todt, die Wittwe mit vier kleinen Kindern fleht den Bauherrn um Beihülfe an. Voll zartem Mitgefühl zieht dieser den Beutel und reicht der armen Wittwe Geld. "Da, liebe Frau, habt Ihr für Euren Mann den ganzen Taglohn, obgleich er schon am Vormittag vom Gerüste fiel."

Rechenaufgabe.

Ein kräftiger Rheinthaler ist ein Mann, der seine Schoppen vertragen kann, Rothen und Weißen untereinander, es thut ihm kein Haar.

Einmal kommt er in die Stadt und trinkt 3 Schoppen Rothen und 1¹/₂ Schoppen Weißen.

Nach 4 Wochen kommt er wieder in die Stadt und hört zu seiner Freude, daß der Rothe um 12 Kp., der Weiße um 8 Rappen abgeschlagen hat. Er gibt sich daher mit halben Schoppen nimmer ab, sondern trinkt 2 Schoppen Rothen und 3 Schoppen Weißen.

Die Zeche war beidemal gleich.

Als er das zweite Mal nach Hause geht, fagt

er vor sich hin: Hätte ich lauter Rothen getrunken, so hätte ich für das gleiche Gelb einen Schoppen mehr bekommen.

Es fragt sich nun, was kostete der Rothe und der Weiße das erste- und zweitemal?

Die Auflösung folgt im 1878er Ralender.

Anflösung der Rechenanfgabe im Jahrgange 1876:

Am ersten Markttage kostete der Kernen 18 Fr. 40 Rp., der Haber 11 Fr. 60 Kp.; am zweiten Markttage der Kernen 17 Fr. 80 Kp., der Haber 11 Fr. 20 Kp.

Von 215 eingegangenen Lösungen sind 191 richtig und 24 unrichtig. Der Raum gestattet uns leider nicht, die Ramen zum Abbrucke zu bringen, was die geehrten Einsender gefl. entschuldigen wollen.

Ergänzungen von Jahr: und Biehmärkten.

Ragak hat noch 2 Jahrmärkte eingeführt und zwar am Montag vor Auffahrt und am 1. Montag im November. Salez hält am letzten Samstag Mai Bieh- und Pferdemarkt, dagegen wird derjenige am 24. Brach- monat nicht mehr abgehalten.

Dielsdorf (Kt. Zürich) hält je am 4. Donnerstag im Januar, März, August und am 2. Donnerstag Juli Viehmarkt. Am 4. Donnerstag im Mai und Oktober Vieh- und Waarenmarkt. (Der bisherige Markt am 1. Donnerstag Oktober fällt weg!) Riederglatt (Kt. Zürich) hat die Bewilligung zur Abhaltung von vier Viehmärkten im Jahr erhalten und

Niederglatt (Kt. Zürich) hat die Bewilligung zur Abhaltung von vier Viehmärkten im Jahr erhalten und zwar am 3. Dienstag im Fanuar, letzten Dienstag im März, 2. Dienstag im Fuli und Dienstag vor Martini. **Muttenz** (Baselland) hält jährlich 4 Viehmärkte und zwar je am 3. Mittwoch im März und Mai und

4. Mittwoch im Angust und Oftober.